



Schloß Wilhelmsburg bei Schmalkalden.*)

Schmalkalden war noch bis in die jüngere Zeit ein stiller und vom großen Verkehr wenig erreichter Ort; kein Wunder also, wenn die alte hessische Fürstenburg, die von der Queste auf das Städtchen herabblüht, und deren Aeußeres so schlicht und anspruchslos erscheint, lange Zeit übersehen und von der Denkmälerforschung stiefmütterlich behandelt wurde; kein Wunder auch, daß sie mehr und mehr zerfiel und kaum vor dem schlimmen Schicksal, zu Gefängnißzwecken nutzbar gemacht zu werden, bewahrt werden konnte. Wohl hatte sie ihre Verehrer und Freunde in der engeren Heimath, aber darüber hinaus blieb sie fast unbekannt, sie mußte für die Außenwelt erst entdeckt werden. Meldahl in Kopenhagen, der die hohe Bedeutung des Baues für die dänischen Königsschlösser erkannte, und Esswein, der einstige hochverdiente I. Direktor des Germanischen Nationalmuseums, gaben fast gleichzeitig die ersten Anregungen; direkt fördernd griff Lübke ein, indem er im Jahre 1877 bei Stellung der ersten Aufgabe der Friedrich Eggers'schen Stiftung auf die Schloßkirche der Wilhelmsburg hinwies. Laske, in dessen Hand damals die Bearbeitung gelegt wurde, konnte elf Jahre später mit Unterstützung des Kultusministeriums eine zweite erschöpfende Aufnahme des gesammten Schloßes folgen lassen; sie liegt nunmehr vor in einer Publikation, die den Architekten und Kunsthistoriker, den Erforscher wie den Freund hessischer Geschichte im vollsten Maaße erfreuen und befriedigen muß. Auf 24 Tafeln und in 62 Textbildern werden uns Plan der Anlage und ihrer Theile wie alle bemerkenswerthen Einzelheiten der Ausführung und Einrichtung erschlossen. Zu den sorgfältigen und gewissenhaften Zeichnungen Laske's und seiner jüngeren Mitarbeiter aus der Schule des Berliner Kunstgewerbemuseums

treten Photographien, die Rothe in Kassel mit bekannter Meisterschaft gefertigt hat; in die Vielfältigkeit im Lichtdruck und Farbendruck haben sich, gleich tüchtig in der Herstellung, A. Frisch in Berlin und Römmler & Jonas in Dresden getheilt.

Auf derselben Höhe wie der bildliche Schmuck steht der Text. Hier ist dem Werke die treue Beihilfe eines Mannes zu Gute gekommen, der längst geschätzt als Kenner der Geschichte Schmalkaldens wie nur einer zur Mitarbeit berufen war. Otto Gerland's Verdienst tritt zu bescheiden zurück, wenn ihm das Titelblatt nur die Beigabe der geschichtlichen Forschungen, in denen im vierten Kapitel aus zumeist ungedruckten Quellen eine Geschichte des Baues und seiner späteren Schicksale gegeben wird, zuschreibt; fußt doch Laske in den von ihm bearbeiteten Abschnitten „Bauherr und Werkleute“ und „Bauanlage“, wie er auch selbst hervorhebt, zum guten Theil auf den umsichtigen und glücklichen Nachsuchungen und Forschungen Gerland's und seinen ungedruckten wie gedruckten Materialien.

Die Zeit Wilhelm's IV. bedeutet für Hessen gegenüber der Regierung seines Vaters eine Periode der Ruhe; sie gestattete dem Fürsten Lieblingsneigungen sich hinzugeben, unter denen die oft gepriesene Vorliebe für wissenschaftliche Thätigkeit wie die noch fast gar nicht gewürdigte Pflege der Kunst ihre besondere Rolle spielen. In die Reihe der Bauten, welche, in verschiedenen Städten des Landes, dem Landgrafen ihre Entstehung oder Wiederherstellung verdanken, stellt sich die Wilhelmsburg, die seit 1584 auf der Stätte der abgetragenen Hennebergischen Wallrabsburg emporkam. Als der Landgraf die Augen schloß, war sie in der Hauptsache vollendet; Moriz brauchte nur noch für die Außenanlagen, für Garten und Vorgelände zu sorgen.

Laske weist darauf hin, daß dem Landgrafen bei seinem Bauplane eine Schöpfung seines Schwiegervaters, des Herzogs Christoph von Württemberg, nämlich das von diesem umgebaute bzw. neu gebaute alte Schloß zu Stuttgart in vielen Stücken, besonders auch hinsichtlich der

*) Schloß Wilhelmsburg bei Schmalkalden, aufgenommen, dargestellt und kunstgeschichtlich geschildert von Friedrich Laske. Unter Beigabe geschichtlicher Forschungen von Dr. Otto Gerland. Herausgegeben mit Unterstützung des Königlich Preussischen Ministeriums der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. Mit 34 Tafeln, von denen 9 in Farbendruck, und 62 Textabbildungen. Berlin 1895. Schuster & Vofleb. fol.